

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 5

Artikel: Kautschuk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postkonto VIII 964.

Secretariat: Blüdermarkt 20, Zürich 1.

IV. Jahrgang. — 1. Mai 1911.

Erscheint monatlich. No. 5. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 2. — pro Jahr
Alle Schweizerischen Büros nehmen Abonnements entgegen.
Inserat: 6 mal gehaltene Kolumnenzeile 15 Cts. Wieder-
holungen Rabatt. — Inserat-Regie: Comett & Cie, Zürich 3.

Zum 1. Mai.

Frühling strahlt in goldner Pracht.

Die Natur ist neu erwacht.

Wache Menschheit baldigt auf
Und vollzieht den Siegeslauf!

Wer noch lebt im Glaubenswohn,
Wer noch schleicht auf alter Bahn,
Bleibt ein blinder armer Knecht,
Wie kommt er zu seinem Recht.

Macht das Erdenleben schön,
Denn es gibt kein Biedermeier.
Herrlichen wollen Pfaff und Geld
Hier auf dieser weiten Welt.

Strömt herbei, Frau und Mann,
Bretsch mit der Kirche Bann.
Macht Euch frei vom alten Glauben,
Läßt Euch die Vernunft nicht rauben.

Mag noch Finsternis regieren,
Wahrheit muß doch triumphieren.
Läßt des Wissens Banner wehn,
Vorwärts muß die Menschheit gehn!

Macht von jedem Bahn Euch frei!
Mammon, Glaube, einerlei,
Bringen Euch die Tyrannie,
Ihr Fesseln brecht entzwei!

Neues Leben, neue Pracht!
Frühlingsonne ist erwacht!
Wacht Völker mutig auf
Und vollzieht den Siegeslauf!

M. G.

Freidenker und Freimaurerei.

Der Bericht in Nummer 3 des "Freidenker" über Freimaurerei und Freidenkerum entspricht der Tatsache; es möge uns daher gestattet sein, demselben noch einige historische Erläuterungen anzuschließen.

Befremdlich gibt es nichts Neues unter der Sonne, und so hat es Freimaurer und Freidenker gegeben, bevor es eine Freimaurerei und ein Freidenkerum gab. Als Organisation trat jene anno 1717 zum ersten Mal auf und zwar in England, von unmittelbar vorher die Aufklärungsbewegung entstanden war, deren erste Spuren aber in die Zeit der Renaissance zurückführen, der Zeit der Wiedergeburt des Altertums, das über 1000 Jahre lang (d. h. seit der Zeit der Auflösung der Philosophenschulen durch die ersten römisch-christlichen Kaiser) unterdrückt war und durch die

politische Macht der Kirche noch länger unterdrückt worden wäre, wenn nicht drei gewaltige Mathematiker und Astronomen fast gleichzeitig sich erhoben hätten, nämlich Kopernikus, geb. 1453, Galilei, geb. 1564 und Kepler, geb. 1571. „Man erft“ sagt Prof. Dr. Ad. Mannheimer in seiner Geschichte der Philosophie¹⁾ (zweiter Teil), „gelangte das Denken in den Besitz großer Naturgesetze, gestützt auf Beobachtung und Rechnung.“

Die ersten, welche die Lehren dieser Großen unter das Volk tragen wollten, wurden von der Inquisition erreicht und lebendig verbrannt; es waren Giordano Bruno (gest. 1600) und Savinio (gest. 1619). Galilei selbst starb bekanntlich im Gefängnis, auch Kopernikus und Kepler wurden verfolgt.

Als der Begründer des modernen Freidenkerums und des Pantheismus dann Spinoza betrachtet werden (geb. 1632, gest. 1677). Spinoza, Sohn jüdischer Eltern, welche von der spanischen Inquisition verfolgt, in Holland Zuflucht fanden, war ein Mann von seltener Charakterstärke und Geistesgröße. Ungefähr um die gleiche Zeit trat Newton auf mit seinem Gravitationsgesetz und wies eine Welt ohne Wunder und Willkür, ohne Zweck und Absicht nach. Unter diesem Eindruck und der Lehre Spinozas von der Gottheit der Natur entwidete sich der Aufklärungsgedanke immer mehr.

Zu Jahre 1713 (vergl. Prof. Mannheimer)

erschien ein Buch von Collins (in England): Abhandlung über das Freidenken. Der Verfasser (Collins) sagt sich von der Theologie und aller Offenbarung los, und beruft sich auf „das Recht der Vernunft in allen Glaubenszonen.“

Gleichzeitig erschien ein Werk von Lyons: Die Unfehlbarkeit der menschlichen Vernunft. — Aber schon 1696 war das Hauptwerk des englischen Freidenkerums erschienen, noch ehe dieser Name bestand: es ist das Buch von Toland: „Christentum ohne Mysterium.“ Toland erklärt, das Christentum sei so alt als die Welt, aber von der Kirche verdrängt worden, er selbst ging zum Pantheismus über, sein „Pantheismus“ nimmt bereits einen Bund von edlen Menschen in Aussicht, die in heiterer Geselligkeit Kunst und Wissenschaft und Liebe zur Tugend pflegen, damit sie tüchtige Bürger und wahre Weise werden. Graf von Shaftesbury (geb. 1671) trat als Stifter der schottischen Moralphilosophie auf (im Sinne der altgräzischen). Zu dieser Zeit der Aufklärungsbewegung fällt also die Entstehung der Freimaurerei als Organisation, die sich über den ganzen Erdball verbreitete.

„Freiheit des individuellen Denkens“ (sagt der oben genannte Verfasser der „Geschichte der Philosophie“) verbindet sich mit dem Streben nach ästhetischem Geniehen, einer Verbindung ästhetischer und intellektueller Gesinnung mit

¹⁾ Frankfurt am Main, Neuer Frankfurter Verlag, 1., 2. und 3. Teil, jedermann und namentlich der Jugend sehr zu empfehlen.

der Humanitätsidee“... „Bei Shaftesbury finden wir die Idee, daß die Natur und die Völker sich zur Gesamtharmonie erheben, die Beziehung der Individuen, Freundschaft, Freiheit, Harmonie des Geistes, das Zueinanderwirken der Kräfte ohne Gegenseite — Gemeinschaft ist Vereinigung, Ordnung, Zusammenhang“... Diese Prinzipien fanden weiterhin bald Anfang, zunächst in Frankreich und Deutschland. Freidenker und gleichzeitig Freimaurer waren zu jener Zeit Friedrich der Große (geb. 1712, gest. 1786), Diderot (1713—1784), D'Alembert (1717—1783), Holbach (1721—1789), ferner, um noch einige der größten Geister zu nennen: Lessing, Goethe, Tieck. Einiges weniger finks standen die Freimaurer Wieland und Herder z. Über es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche anstreben, was die Freimaurerei heute anstrebt, so ist z. B. die Ethik Schillers total freimaurerisch. Und wenn wir bis auf circa 2000 Jahre rückwärts schauen, so finden wir die freimaurerischen Prinzipien vertreten bei Homer, Hesiod, Thales, Leukipp, Sokrates, Demokritos, Plato, Aristoteles, sowie bei den meisten ihrer Schüler; und Freidenker waren wiederum die meisten ehemaligen sowohl als alle alten bekannten Naturphilosophen.

Man kann nun allerdings sagen, die beiden heute internationalen Organisationen seien verschiedenen Höhen entwachsen, sofern man verschiedene Formen und Arten annimmt, aber den gleichen Stammbaum haben sie doch. Der freidenkerische Pantheismus des Altertums schon war gegen den Theismus, damals hauptsächlich gegen den Polytheismus (Wielgotterei) gerichtet, das moderne Freidenkerum bekämpft das kirchliche Dogma und sorgt für Aufklärung, gestützt auf die naturwissenschaftlichen Ergebnisse; die Freimaurerei stellt die harmonische Ausbildung des Geistes und Gemüts (Humanität) in den Vordergrund und überläßt es dem Einzelnen, diejenige kirchliche oder antikirchliche Glaubenslehre anzunehmen, die seiner Vernunft, seinem Verstand und seinem Gemüt am besten zusagt und dem Prinzip der Toleranz nicht widerspricht, wie es bei der Vonne des Jesuitismus liegenden römischen Kirche der Fall ist, welche in Sachen der Konfession jeden Toleranzgedanken ablehnt.

Es ist indessen nicht zu vergessen — und mit diesem Umstand muß gerechnet werden —, daß mit der Muttermilch aufgezogene, angeerbte und von der zartesten Kindheit auf von der Kirche gepflegte Glaubensinstinkte auch bei sonst geistvollen Menschen und bei solchen, die der Heuscheiße stehen, festig bleiben können.

Bestände der moderne Kulturstaat in der Mehrzahl aus Freimaurern, die eben keine Vorurtheile kennen, so könnten horrierte Gesetze und Verordnungen nirgends auftreten wie z. B. das preußische Irrlebgebot, wonach ein Pfarrer, wegen seiner pantheistischen Ansichten über die

Kautschuk.

Skizze von Fritz C. Höhler, Genf.

Zu den Stoffen, die noch vor einem Menschenalter kaum bekannt und beachtet, durch das Entstehen neuer Industrien in wenigen Jahrzehnten allseitig gejagt und unentbehrliche Handelsartikel geworden sind, gehört in erster Linie der Kautschuk.

Von dem französischen Reisenden Condamine im Jahre 1745 aus Südamerika zuerst nach Europa gebracht und beschrieben, blieb dieser merkwürdige Körper ein Jahrhundert lang bloß Kuriösität oder Spielerei. Man glaubte seinen ganzen Nutzen erschöpft zu haben, als man die Fähigkeit desselben entdeckte, Bleistifftstöße durch Reiben damit vom Papier zu entfernen, und längere Zeit hindurch wurde er nur zu diesem Zweck in kleinen Mengen eingeführt. In England blieb ihm davon auch sein Name „India Rubber“, d. i. indisches Reismittel; die Franzosen nahmen die in Indianisch Bezeichnung „Caoutchouc“ an, während man in Deutschland den Stoff lateinisch „Gummi elasticum“ oder kurzweg „Gummi“ nannte. Im Bericht über die Londoner Industrieausstellung von 1862 heißt es: „Gummihölzer brauchte man vor 30 Jahren bloß, um Bleistifftstöße auszulöschen. Knaben fäden hin und wieder auf den Einfall, dünne Streifen aus einer Kautschukschlaufe zu schneiden und zu einem springtäglichen Ball zusammenzufüllen, und die Studenten benützen den Namen des sogenannten Stoffes, als Refrain zu einem sonderbaren Liede. Vor zwanzig Jahren fing man an, die Fläschchen auf einen Leiter zu schlagen und Ueberschuhe daraus zu machen, oder das Harz gleich von Hause aus wie einen Schuh zu formen. Mit diesen Schuhen fiel man häufig

auf die Nase oder auf andere Körperteile, je nachdem es kam; auch erhielten oder verkaufte man sich die Füße und verdaubt die Stiefel, weil sie von der zurückgehaltenen Ausdünstung angegriffen wurden, die Handelschule, weil man beim Ausziehen die Hände zur Hilfe nehmen mußte. Eines dieser zahlreichen Leiden, welches das damalige Kautschuk und aufzugeben, wurde ungefähr um dieselbe Zeit durch dasselbe wieder befeitigt: aus dem Gummihall ging der Gummihofenträger her vor. Den größten Verdruß aber setzte es, wenn man ein Loch in den Schuh gerissen hatte. Frische Schnittstellen heilten ohne weiteres durch den Druck zusammen, aber ein Loch im Gummischuh zu stopfen bediente sich selbige die höchste naturwissenschaftliche Instanz. Heiner Städte, der Apotheker, vergebens. Vor zwanzig Jahren eregte noch hier und da jemand das größte Aufsehen durch ein Gewand, genannt „Platinotis“, das ein sonderbares Rauschen und Knistern von sich gab und in der Kälte so hart wurde wie ein Brett. Die Gummihöfe, im ewigen Kampfe mit den Trägern und Stegen, war eine zu flüchtige Erscheinung, als daß man ihr eine besondere Periode widmen könnte. Diese begann aber für das Kautschuk, sobald man es zuerst erweichen und so dann vollständig härtete.“

Die Herkunft des Kautschuks ist eine sehr mannigfaltige; man kann wohl sagen, daß fast alle milchfassende Pflanzen diesen Stoff enthalten. Doch es ist vor allem die Apocynaceen und Schlingpflanzen aus den Familien der Apocynaceen, deren Milch Kautschuk in lohnendem Mengen enthält. Es ist gleich dem Harz, Wachs und ätherischen Öl ein Stoffwechselprodukt der Pflanze und findet sich in der Milch in Form mikroskopisch kleiner Kugelchen, die sich beim Stehen deshalb an der Luft auf der Ober-

fläche als Rahmen abscheiden, und in geeigneter Weise abgeschöpft und getrocknet, das Rohprodukt des Handels darstellen.

Zur Zeit liefern Süd- und Zentralamerika die geschäftige Ware, während indischer und afrikanischer Kautschuk mehr für ordinäre Artikel dient. Die beste und teuerste Sorte, der Para-Kautschuk, wird hauptsächlich in Brasilien, im oberen Stromgebiet des Amazonas, von Hebe-Arten durch Anzapfen der Bäume und Eintröpfenlassen des austießenden Saftes in flachen Gruben oder auf mit Lehm beschlagenen Holzschichten über Feuer gewonnen und kommt in Form langer Kugeln (sogen. Blasen), flachen Schalen, oder durch Bergholen solcher gewonnener mehr oder weniger runder Scheiben, aus konzentrischen Lagen bestehend, in den Handel. Die inneren Schichten sind durch zurückgehaltenes Feuchtigkeit weigfleckig trüb, während die äußeren schwarzbraun und schwach durchscheinend sind.

Der indische Kautschuk, hauptsächlich von *Ficus elastica*, dem alfabekannten Gummibaum unserer Blumentriebe stammend, bildet graubraune Klumpen und Broden mit vielen Unreinigkeiten; der afrikanische, in West-, Zentral- und Südostafrika (auch Madagaskar) von *Ficus*- und *Landolphia*-Arten in meist roher Weise von Eingeborenen gewonnen, ist heller von Farbe, oft marmoriert, kommt in unregelmäßigen, zusammengeknütteten Massen zu uns.

Vielleicht reiner Kautschuk bei gewöhnlicher Temperatur fast geruchlos ist, besitzt doch jeder Rohkautschuk einen mehr oder weniger ausgeprochenen Geruch. Die besten süd- und mittelamerikanischen Sorten haben meist intensive „Schinkengeruch“, der vom Trocknen im Rauch herührt; geringere Qualitäten, z. B. die aus Absfällen zu

Seelenunterstützung i. w. von einem Oberkirchenrat gemacht wird oder auch gar abgelehnt werden kann²), oder daß Obergymnasiallehrer und Oberreallehrer vor Geistlichen, katholischer oder protestantischer Konfession, ein Examen ablegen müßten, von welchen ihre Aufnahme oder Nichtaufnahme abhängt. —

Alle ethischen Kulturvereine, in denen ja immer Freimaurer mitwirken, sind gleichauf Schulen, aus denen, wie zu hoffen steht, immer noch Männer hervorgehen werden, welche gegebenen Orts, aber hauptsächlich in den Städten, mit aller Energie die Vorurtheile bekämpfen und zunächst einmal in die Schranken treten sollten für gleiches Recht an die Kanzel, sodass nicht ausschließlich die dualistische, sondern auch die monistische Welt- und Lebensauffassung zur Geltung käme zum Zweck einer Verfestigung des sozialen Verhältnisse; und um letztere dreht sich ja schließlich die ganze Philosophie, vorab die Rechtsphilosophie.

W. B.

Ausland.

Das Kirchenvermögen in den Vereinigten Staaten von Amerika. (?-Korr.). In Amerika ist die Kirche bekanntlich vom Staate getrennt: es gibt keine Staats- oder Landeskirche. Jede Gemeinde, jede Sekte kann sich eine Kirche und einen Priester auf eigenen Kosten halten; der Staat, das Land gibt nichts dazu.

Freilich sind die Kirchen steuerfrei; alles Kirchengut, jeder Priester irgend welchen Abgabens bereit, sodass indirekt die Kirche vom Staate doch unterstützt wird.

In mehreren Staaten besteht nur eine neue von Freidenkern und anderen Reformern ausgehende Bewegung gegen diese ungesehliche Steuerfreiheit der Kirchen und Priester. Die Regierungen selbst haben daher Erhebungen über die finanziellen Verhältnisse der Kirchen angestellt und veröffentlicht vor kurzem das Ergebnis.

Hier nach zählten die Vereinigten Staaten 1908 170000 christliche und 1400 jüdische Priester; der jährliche Durchschnittsgehalt beider Klassen beträgt etwa 4000. Das durchschnittliche Gehalt betrug 663 Dollar; im ganzen also 114 Millionen. Baptisten und Methodisten haben mehr als die Hälfte aller Geistlichen.

In New York gibt es Dutzende von Geistlichen, deren Jahresgehalt 5000 Dollar übersteigt. Das höchste Gehalt, das ausgeföhrt wurde, war 18000 Dollar und ein Haus in der feinsten Gegend, 5. Avenue. Mehrere Geistliche beziehen 15000 Dollar, und etwas über ein Dutzend 1200 Dollar.

In Städten mit über 300000 Einwohnern erhalten die Priester als Durchschnittsgehalt bei den Baptisten 1793 Dollar, Congregationalen 1950 Dollar, Methodisten 1650, Presbyterianern 2500 Dollar, Episkopalen 1900 Dollar, Reformierten 1950 Dollar, Katholiken 685 Dollar und bei den Judenten 1500 Dollar.

Im ganzen Lande betragen die Priestergehälter bei den Methodisten 16 1/2 Millionen Dollar, bei den Baptisten 11 Mill. Dollar, bei den Presbyterianern 8 Mill. &c. Außer der Totalsumme von 114 Mill. Dollar, gaben die Kirchen etwa das doppelte 220 Mill. Dollar für Missionszwecke.

Hier nach läßt sich der Wert des Kirchenbesitzes eingemessen überfliegen. In New-York schätzt die Regierung den Wert derselben auf 160 Mill. Dollar, ohne Hospitäler, Uhle und Friedhöfe. Wenn man allein die New-York-Friedhöfe bestreiten könnte, so würde man für Schulen dreimal soviel ausgeben können.

Es wird noch lange dauern, bis die Kirchen zu den Steuern herangezogen werden. Der Gedanke wird aber immer lebhafter diskutiert, und schließlich muß es doch Fleisch und Blut annehmen.

Ein häßliches Intermezzo in einem Gotteshaus beschäftigte das Beurteilsgericht zu Agram, vor dem sich der Pfarrer Nikolaus Gobin aus Novigrad und die unberechenliche Magda Tistus wegen Religionsstörung zu verantworten

² Verfolgt nach diesem offenbar noch nicht alten Gesetz und aus genannten Gründen wird zur Zeit Pfr. Fallo in Köln, einer der bedeutendsten Kanzleibüroren Deutschlands.

sammengeschlossen sogen. „Negerköpfe“ (Negroheads), der Guayaquill-, Guatemala- und Mozambique-Kaufschulniederungen widerwärtig urinös, was eine Folge der Gewinnungskart ist. Witz nämlich die Kaufschulniederungen befreit sich Abscheidung mit Chemikalien (besonders Aluan) verleiht, so gerinnen die Elweißstoffe, schließen die Kaufschulniederungen ein, werden mit diesen abgeschöpft und eingetrocken, zerflezen sich aber sehr bald und erzeugen jenen widerlichen Geruch.

Die Milchproduktion der den Kaufschulniederungen liefernden Pflanzen ist verschieden; so kann ein kräftiger Gummibaum in Indien 20 bis 25 Kilogramm Milch und 8-30 Prozent Gummi liefern, während der Ertrag amerikanischer und besonders cultivierter Bäume viel geringer ist. Jeder Kaufschulniederung muß, um verwendbar zu werden, einen Reinigungsprozess durchmachen, der im Wesentlichen in Zerkleinern und Waschen, Quellen, Abtunen und Pressen besteht. Die Zahl der diesbezüglichen Verfahren, wie auch der des folgenden zu beschreibenden „Bullantiers“ ist Legion; jede Fabrik hat ihre eigene, in den Eigenheiten meist geheim gehaltene Arbeitsmethode.

So außerordentlich zäh und elastisch nun auch roher Kaufschulniederung ist — reicht doch die Kraft eines Mannes kaum hin, um einen etwa 1. Zentimeter breiten und 5 Millimeter dicken Streifen Roh-Kaufschulniederung zu zerrennen —, in so jenen Temperaturgrenzen bewegt sich diese wertvolle Eigenschaft. Bereits bei 0 Grad wird der Kaufschulniederung hart, ohne gerade zu brechen, während eine Wärme von 40-60 Grad ihn umgekehrt allzuweich und nachgiebig macht. Auch seine Widerstandsfähigkeit gegen Gase und Flüssigkeiten, selbst Wasser, ist nicht sehr bedeutend, was eben seiner industriellen Verwertung lange Zeit hindernd im Wege stand.

hatten. Im Oktober vorigen Jahres hielt der Pfarrer in der Kirche den Frühgottesdienst ab, wobei er in der ersten Reihe der Kirchenbänke die Mitangestaltete Tistus bemerkte. Er rief mit lauter Stimme den Kirchendienter herbei und beauftragte diesen, das Mädchen zu entfernen. Diese Aufforderung rief unter den Kirchenbesuchern große Aufregung hervor. Die Tistus erwiderte dem Pfarrer: Wenn ich aus der Kirche muß, müssen Sie auch heraus! Ebenso wenig wie ich wert bin in der Kirche zu sein, ebenso wenig sind Sie wert, als Priester zu fungieren. Daraufhin verließ der Geistliche den Altar, trat auf die Tistus zu und verließ ihr mit dem Messbuch mehrere Schläge über den Kopf, sodass sie Verletzungen erlitt. Die Heilung acht Tage in Anspruch nahm. In der Mitte der Kirche gab der Pfarrer der Tistus noch eine Ohrfeige. Das Mädchen rief noch mit lauter Stimme: Wenn ich nicht in der Kirche bleiben darf, so sind Sie nicht würdig, die Messe zu lesen, denn ich bin Ihre Frau. In der Beurteilung ergab sich, daß die Tistus die Gelehrte des Pfarrers gewesen und daß der letztere sie nur deshalb aus der Kirche entfernen lassen wollte, weil sie das Verhältnis mit ihm zu lösen suchte. Der Gerichtshof sprach die Tistus frei und verurteilte den Geistlichen zu vierzehn Tagen Arrest.

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blanchard, London.

(Fortsetzung.)

Als ein drittes Beispiel im Bunde diene die sogenannte „Heilsarmee“ (besser genannt: „Hilfshilfssoldaten“), welche bekanntlich unter allen Völkern der Erde Fuß gefasst hat. Man ist gewohnt, diese zu belächeln, sie nur als eine Art Pösenreiherei, als religiöse Schwärmerei darzustellen. Dätsche man sich nicht! Nur keine Illusionen! Die sogenannte „Heilsarmee“ — bei Licht betrachtet — ist eine für das Wohl der Völker verderbenschwangere Institution: verderbenschwanger in intellektueller, politischer, moralischer und wirtschaftlicher Beziehung. Sie hypnotisiert die Massen; sie wirkt wie ein einschläferndes Opium dem Armen und Hungrieren gegenüber. Statt reicher kost gibt sie ihnen, den Hilflosen, einen Schotten; statt des Brotes, einem Stein; statt stärkenden Weines eine betäubende Mixture. Sie sucht dieselben bezüglich ihrer Notlage zu benebeln (ein Bestreben, das leider nur zu oft erfolgreich ist!). Um die darbietenden Massen über ihre nur zu wirkliche Notdurft, ihren nur zu reellen Hunger hinwegzutäuschen, und dieselben nachher um so besser auszunützen und zu plündern: — dazu, und nur dazu ist die Verderbenschwärme da. Deshalb — und nur deshalb — wird sie von den begüterten und mächtighabenden Klassen aller Länder bemüht: dagegen von den gleichgültigen und stumpfsinnigen, den dummen und gedankenlosen Massen ebenderselben Länder mit Toleranz ertragen. Die Verderbenschwärme ist der Kraftskelet der geldstreitenden und übermächtigen Klassen — zuerst Großbritanniens, nächst der alten Länder. Sie ist der Ausfluss britischer Plutokratie und dementsprechend der Sklavenzüchter (modern gesprochen) in allen Staaten.

„Heils“-armee nennt sie sich: — ja wohl „Heil“, das ich meine! Gerade so wie das opulente England alle Länder auf plutoatlantischem, d. h. finanziell Wege sich unterwarf zu machen sucht und auch in bedeutenden Maßen dienter geworden hat, so knebelt es die nicht kapitalistischen Massen durch den ihnen aufgedrungenen Klerikalismus, also die sogenannte Heilsarmee. Das Resultat ist das gleiche in jedem Falle: Unterwürfigkeit, Notnäigkeit. Das opulente, d. h. schwachende England schiebt Kapitalien vor, wie die betreffenden Kreise, Sektionen, Klassen und nachher das ganze Land zuerst wirtschaftlich, schließlich politisch zu ammetieren. Siene Waren müssen darin abgesetzt werden; sie in den Techniken darin eine bevorzugte Stellung haben; sie in den Kleriken, seine Preßgäule darin ein Hofsianas singen können, damit endlich sie in See, seine Gebräuche darin triumphieren. Das ist englische Strategie, treibende englische „Kultur“. Und als Handlangerin dieser Infiltrationsmethode operiert selbstredend englische „Religion“, welche die proletarischen Massen teils einschmeiht, teils gewaltsam aufzudrängen wird, damit sie desto willkürlicher Werkezeugen ihrer eigenen Ausbeutung und Blutjagerei werden. Fides punica, fides Britannica!

Außerdem wie gesagt, wir, die Freidenker, sind naiv genug zu glauben, daß wir die Leute nur zu belehren haben, damit sie zu uns kommen, unsere Reize zu schwellen. Dieses ist — ich wiederhole es — ein verderblicher Tertum. Diejenigen, welche sich ablehnend gegen uns verhalten, lassen sich meiner Ansicht nach in zwei Kategorien einteilen, nämlich 1. jene, welche nicht können (ich meine: zu uns kommen können); und 2. jene, welche nicht zu uns kommen wollen. Oder, in anderer Sprache ausgedrückt, sie lassen sich einteilen in die homines bona voluntatis und die homines malae voluntatis. Die Ersteren, wie gesagt, möchten, aber können es nicht; und die Letzteren wollen es nicht.

Sprechen wir von den Letzteren zuerst: — sie sind die einflussreichsten und tonangebenden Elemente des menschlichen Gemengfels.

Bevor ich indessen auf diese eingehe, muß ich etwas weiter ausholen.

Es wird wohl nicht nötig sein, in diesem zwanzigsten Jahrhundert darauf hinzuweisen, daß Dogmatismus, Religion, oder besser gesagt Klerikalismus auf — in ethischer und historischer Beziehung — absolut hältloser Grundlage stehen. Die unsterblichen Arbeiten von Feuerbach, von

Diese Frage war um so berechtigter, als verschiedentlich unternommene Umbauversuche von Kaufschulniederungen Pflanzen in Guatemala, Indien und Ceylon fehlgeschlagen hatten. Nach jüngsten Berichten scheinen ja allerdings in Afrika Erfolge erzielt worden zu sein, doch bleibt abzuwarten, ob Quantität und Qualität auf die Dauer befriedigen.

Die in die Quellengebiete des Amazonenstromes und seiner Nebenflüsse, die endlosen Urwälder zwischen dem Äquator und dem 10. Grade südlicher Breite wiederholt entstandene Expeditionen berichten zwar übereinstimmend, daß eine Erhöhung der Kaufschulproduktion dort in absehbarer Zeit nicht zu befürchten sei; allein bei dem Kaufschulniederungssystem der Eingeborenen und dem Fehlen jeglichen Kaufschutzgeuges in Brasilien liegt die Gefahr näher, als man noch vor zehn Jahren dachte. Das enorme Stellen der Kaufschulniederungen in allerjüngster Zeit gibt zu denken, und schon röhren sich die Erfinder, um rationellere Gewinnungsmethoden des kostbaren Stoffes, die selbst die Herstellung aus dem Milchsaft einheimischer Pflanzen (z. B. unserer Futterpflanze, Sonchus oleraceus) ermöglichen würden, ausfindig zu machen.

Alle Versuche, den Kaufschulniederung in der Mehrzahl seiner Verwendungsmöglichkeiten durch Kunstprodukte zu ersetzen, sind bisher erfolglos geblieben. Dagegen scheint es, daß wir seiner synthetischen Darstellung entgegengehen. Die Chemie glaubt seine chemische Struktur gefunden zu haben, und zahlreiche Forscher arbeiten an einem Problem, dessen Lösung dem glücklichen Finder Millionen eintragen wird.